

Offiziell 8 mal wöchentlich

Wöchentliche Ausgabe nach Kriegsende... 40 Pfg. Trägerlohn 1,70...

Verlagsgesellschaft Dresden

Kapitalkosten: die Spalte 22 mm breite Zeile 6 Pfg. für Bemerkungen 6 Pfg. für die Spalte 22 mm breite Zeile 6 Pfg. für die Bemerkungen 6 Pfg.

Sächsische Volkszeitung

Mittwoch, 10. Juli 1940

Schriftleitung: Dresden-N., Kellerstraße 17, Fernruf 20711 u. 2122

Im Falle von Missetat, Verbot, einseitiger Betriebsänderungen...

Italienisch-englische Seeschlacht
Vierte Veröffentlichung aus den französischen Geheimakten
Verfolgung der weichenden Engländer

Rom, 10. Juli. Einem Funkbericht des Kriegsbürochefs der Agenzia Stefani bei der italienischen Marine zufolge...

nische Bomberformationen auf, die nach 800 Kilometer Flug über dem Meer den Feind erreichten...

Ministerpräsident und Außenminister Ungarns in München eingetroffen

München, 10. Juli. Der königlich ungarische Ministerpräsident Graf Teleki, und der königlich ungarische Außenminister Graf Csaky...

Die englische Flotte muß neu verteilt werden

Bern, 10. Juli. Wenn es auch den Engländern gelungen ist, sich eines Teiles der französischen Flotte zu bemächtigen...

Italienischer Bomberangriff auf englisches Geschwader

Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger beschädigt — Ein Kreuzer versenkt
Rom, 10. Juli. Einem Funkbericht des Kriegsbürochefs der Agenzia Stefani bei der italienischen Marine zufolge...

Balkan und Türkei als Aufmarschgebiet

Berlin, 10. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen 6. Weißbuch veröffentlichen wir heute folgende Dokumente:

Dokument Nr. 21

Bericht des Generals Wegmann an den französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 8. Dezember 1939 — Der Balkan als Abwehrfront für Deutschland und Referat von Hilftropfen für die Alliierten — Wegmann drängt auf schnelle Aktion

- 1. Frankreich und England haben Griechenland und Rumänien ihre Garantie gegeben. Sie haben mit der Türkei einen Beistandvertrag und ein Militärabkommen unterzeichnet. Ein deutscher Angriff auf den Balkan würde sie zum Eingreifen nötigen.
2. Deutschland kann sich wahrscheinlich sehr schnell veranlassen, auf dem Balkan die Initiative zu ergreifen, und zwar wegen der Notwendigkeit, von dort her Öl und andere Erzeugnisse zu beziehen, an denen es ihm fehlt, sowie auch um einen militärischen Erfolg zu erzielen, denn das Prestige des Regimes verlangt einen solchen Erfolg, da ihm die Behauptung der russischen Vorherrschaft im Nordosten von Europa und außerdem der Umstand abträglich ist, daß es für den Augenblick zur Ohnmacht verurteilt ist.
3. Deutschland und Westmächte stehen sich auf einem Schlachtfeld von begrenzter Ausdehnung gegenüber, das auf beiden Seiten mit guten Truppen dicht besetzt ist, deren Abwehrlust auf die höchste gestiegen ist, deren Organisation, auf die sie sich stützen. Diese Westfront bietet für sich allein, wenn sie nicht durch irgendein anderweitiges Unternehmen erweitert wird, wenig Aussichten auf entscheidende Manöver oder Aktionen. Und doch ist zur Erreichung der Kriegsziele der Alliierten ein voller, ungestörter militärischer Sieg nötig.
Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann in Europa nur der Balkan-Kriegsplan die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten, sei es durch die Vermittlung, die die Eröffnung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf seine lebenswichtigen Produkte.
4. So kann es sein, daß ein Eingreifen der Westmächte auf dem Balkan sich auf kurze Sicht als unumgänglich nötig erweist. Und andererseits kann ein solches Eingreifen ein bedeutender Erfolgsfaktor sein, wenn

es rechtzeitig und kraftvoll vorbereitet und unternommen wird. Wir können also, indem wir die Verteidigung unserer Verbündeten auf dem Balkan sicherstellen und Deutschland den Weg zum Mittelmeer und zum Schwarzen Meer sperren, damit zugleich unserer Strategie neue Aussichten eröffnen.

5. Wegen der bedeutenden Kräfte, die zur Vorbereitung und Durchführung einer militärischen Intervention der Alliierten auf dem Balkan erforderlich sind, stellt sich eine solche Intervention ganz verschieden dar, je nachdem ob es eine vorbeugende Maßnahme darstellt oder nur einen Gegenschlag gegen eine Offensive des Gegners. Im letzteren Falle ist es unausweichlich, daß die Intervention nachhinkt, daß man uns zuvorkommt und daß wir außerstande sind, unsere Verpflichtungen gegenüber Rumänien und Griechenland zu erfüllen, und daß wir Deutschland am Schwarzen Meer und am Ägäischen Meer austauschen sehen. Gehen wir dagegen unsererseits mit der Intervention voran, so bringen wir damit zwei entscheidende Faktoren auf unsere Seite die Zeit und die Initiative.

Das sind die entscheidenden Faktoren für den Entschluß zu einer Intervention auf dem Balkan. Es wäre aber verhängnisvoll zu glauben, daß mit dem Entschluß zu dem Unternehmen die Frage bereits gelöst sei. Im Gegenteil, dann beginnt eine Zeit intensiver diplomatischer und militärischer Tätigkeit. Wir treten dann in das Stadium der Durchführung, und die Dualität dieser Durchführung ist allein ausschlaggebend für den Erfolg.

Es ist deshalb zu prüfen, wie sich die politische und militärische Durchführung dieser Intervention darstellt. (Es folgen nun eingehende Ausführungen Wegmanns über die diplomatischen und militärischen Vorbereitungen der Aktion. Die Aufzeichnung schließt dann mit den Worten):

Wenn Frankreich und Großbritannien fortfahren, im Nahen Osten eine Politik der Enthaltung zu führen, so werden sie außerstande sein, ihren Verpflichtungen gegenüber denjenigen Nationen nachzukommen, denen sie ihre Garantie gegeben haben. Sie werden mitansehen müssen, wie der Balkanblock, der eine Macht von 90 Divisionen darstellt, Stein auf Stein aufeinanderbaut. Sie sehen sich dem Wagnis aus, die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Verteidigungsfront zu verlieren, die voraussichtlich für Deutschland eine sichere Aufreihung bedeutet und vielleicht Ausgangspunkt für entscheidende Aktionen sein wird.

Hieraus folgt der Vorteil, den eine alliierte Intervention auf dem Balkan bietet, allerdings unter der ganz wesentlichen Bedingung, daß die Unternehmung ohne jedes Zögern und mit allen erforderlichen Mitteln durchgeführt wird.

Der italienische Außenminister in München

München, 10. Juli. Am Mittwoch vormittag um 9 Uhr traf auf der Durchreise der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, in der Hauptstadt der Bewegung ein. In seiner Begleitung befanden sich der königlich italienische Vizekonsul in Berlin Alfieri sowie Vizekonsul Bulli, Gesandter Weiser di Ceselia, die Journalisten Roverelli, Coma, Ansaldo und Marcola mit anderen Herren. Zusammen mit dem italienischen Außenminister kam der deutsche Vizekonsul in Rom, von Madicken, und der Chef des Protokolls, Freiherr von Dörnberg, im Sonderzug an. Zum Empfang des Grafen Ciano und seiner Begleitung hatten sich auf dem mit einem Wald von Lorbeerbäumen und Fahnen geschmückten Bahnhofs des Münchener Hauptbahnhofs versammelt der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Reichsstatthalter Reichsleiter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Ludwig Siebert, Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, Oberbürgermeister Reichsleiter Niehler, von italienischer Seite der italienische Generalkonsul in München, Minister Pittalis, mit Vizekonsul Albers und Vertretern des Fiskus sowie von Seiten der Wehrmacht der Kommandierende General im Luftgau VII und der Kommandant von München.

Vom Standpunkt der allgemeinen Kriegsführung aus ergeben sich aus der Passivität lediglich Schäden moralischer und materieller Natur. Aus der Aktion aber alle Vorteile.

Dokument Nr. 22

Telegramm des französischen Vizekonsuls in Ankara, Masfial, an Daladier vom 12. Februar 1940 — Masfial interessiert sich für die türkisch-russischen Beziehungen zu stören

Ankara, den 12. Februar 1940. Eingegangen durch Kurier am 16. um 19 Uhr.

Die fortschreitende Spannung, die sich in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten offenbart, wird hier mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Das Fehlen jeder ernsthaften Reaktion von russischer Seite auf die Bemühungen, die in der sowjetrussischen Handelsverträge in Paris vorgenommen wurden, ist von Herrn Saracoglu sehr bemerkt worden; dieser wurde in gleicher Weise durch den Ton der antirussischen Äußerungen beeindruckt, welche die Agenturen Präsident Roosevelts in den Mund legen.

Im Publikum, insbesondere in militärischen Kreisen, aber nicht in diesen allein, spricht man immer mehr von den Möglichkeiten des Kaukasus und von Baku. Ich habe in meinem Telegramm Nr. 21 (Europa) vom 28. Januar darauf hingewiesen, daß diese Wiederauffrischung panturanischer Ideen in den Regierungskreisen noch nicht sehr viel Widerhall findet; nichtodestoneweniger können diese Ideen in dem Maße an Boden gewinnen, in dem man die russische Schwäche weiter festzustellen glaubt. Sie werden sich um so leichter durchsetzen, je besser ihre Verfechter verstanden werden, ihre Argumente nach dem Gesprächspartner, mit dem sie es jeweils zu tun haben, auszuwählen, so daß sie einmal von „Panturanismus“ und „Rassenverbrüderung“, ein anderes Mal von

„Petroleum“ sprechen. Man sollte die Möglichkeit nicht mehr ausschließen, daß wir diese Seite anschlagen könnten an dem Tage, an dem wir hieran Interesse hätten. Maffigli.

Dokument Nr. 23

Telegramm des französischen Votschafters in Ankara, Maffigli, an Daladier vom 1. April 1940. — Maffigli und sein englischer Kollege beraten über den Luftangriff auf die russischen Oelfelder. — Maffigli befürwortet erneut, die Äthion über den Kopf der Türken hinweg durchzuführen.

Telegramm Ankara, den 1. April 1940. Eingegangen durch Kurier am 6. Mai um 12 Uhr. Nr. 080.

Streng geheim! Der englische Votschafter wurde vom Foreign Office am 26. März gebeten, seine Ansicht über die vermutliche Haltung der türkischen Regierung im Falle eines interalliierten Angriffs auf Baku mitzuteilen.

In Abwesenheit von Sir Hugh Knatchbull-Bullasse, der damals auf Urlaub war, antwortete der Geschäftsträger am 27. März durch eine Mitteilung, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt:

1. Die Haltung der türkischen Regierung hat insofern einen Fortschritt gemacht, als die Regierung die Möglichkeit eines Desensibilisierendes gegen Sowjetrußland ins Auge faßt, aber noch nicht bereit ist, mit den Alliierten die Vorbereitungen einer Offensive zu besprechen.

2. Die Türkei würde über einen Krieg gegen Rußland nicht verhandeln, bevor sie sich mit den Alliierten über die Möglichkeit eines Krieges gegen Italien geeinigt hätte.

3. Die Türkei wird in einen Krieg gegen Rußland vor Sommerende nicht eintreten können und dann auch nur unter der Bedingung, daß sie weitestgehende Hilfe von den Alliierten erhält.

4. Es ist daher vorauszusetzen, daß die Türkei eine Teilnahme an einer bewaffneten Offensivaktion der Alliierten gegen Baku ablehnen würde und sich energisch einer solchen Aktion entgegenstellen würde, wenn sie die Benutzung türkischer Hoheitsgebiete mit sich brächte. Es ist anzunehmen, daß sie sogar die etwaigen Rückwirkungen eines Angriffes, bei dem ihr Hoheitsgebiet nicht benutzt würde, befürchtet.

Wenn einmal ihre Vorbereitungen beendet sind und die Pläne bezüglich Italiens mit den Alliierten in Einklang gebracht sind, würde die Türkei nicht ohne Vergütungen an einem interalliierten Angriff gegen Baku über iranisches Hoheitsgebiet teilnehmen und sich dafür nicht lange bitten lassen. Es wäre jedoch notwendig, die türkische Regierung zu befragen und ihr Einverständnis vor dem Beginn eines Angriffes zu erwirken, der die Ueberfliegung der Türkei mit sich brächte. Eine Ergänzungsfrage könnten feststellen, daß die britischen Ansichten in weitem Maße mit denen meines Telegramms Nr. 061 übereinstimmen.

Die im § 3 dargelegte Ansicht über den Zeitpunkt, zu dem die Türkei bereit wäre, in den Krieg zu treten, wird von meinem Militärattaché als zu pessimistisch angesehen. Andererseits verbleibe ich im Gegensatz zu der Ansicht meines Kollegen und wegen der in meinen Mitteilungen präzisierten Gründe bei der Ansicht, daß es ein taktischer Fehler wäre, ausdrücklich um die Zustimmung der Regierung von Ankara für eine Operation zu bitten, die die Ueberfliegung eines wichtigen Teiles ihres Landes mit sich bringt. Es müßte genügen, wenn die türkische Regierung halbamtlich davon in Kenntnis gesetzt wird. Maffigli.

Dokument Nr. 24

Telegramm des französischen Votschafters in London, Corbin, an Reynaud vom 31. Mai 1940. — Londons schöner Plan, die Türken zu pressen: Die Türkei soll den Alliierten gegen Italien beistehen, aber den früher dafür versprochenen Preis einer Befreiung des Dodekanes nicht erhalten.

Telegramm London, den 31. Mai 1940, 17.15 Uhr. Eingegangen am 31. um 18.52 Uhr.

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 2038-2041 und auf Ihre Telegramme Nr. 2171-2175 und 2201-2202.

Ich habe dem britischen Auswärtigen Amt Ihre letzten Weisungen an Herrn Maffigli zur Kenntnis gebracht bezüglich der Haltung, die die türkische Regierung einnehmen soll, falls Italien einen Konflikt zwischen sich und den Alliierten provoziert. Die Weisungen stimmen nach hiesiger Ansicht mit der Einstellung überein, die die britische Regierung selbst in Voraussicht eines italienischen Angriffes auf die Alliierten (meine Telegramm Nr. 2140 vom 26. Mai) der Türkei gegenüber eingenommen hat. Unter diesen Umständen halten Lord Halifax und seine Mitarbeiter es für das Beste, an den Weisungen festzuhalten, wie sie Sir Knatchbull-Bullasse bereits erteilt hat.

Diese Weisungen sind jedoch schon in einem wichtigen Punkt abgeändert worden. Die Worte „und, wie in Aussicht genommen, den Dodekanes befreien“ sind gestrichen worden. Der britische Votschafter in Ankara ist davon in Kenntnis gesetzt worden, mit der Bitte, den Eingang dieser neuen Instruktion zu bestätigen. Ebenso ist ihm mitgeteilt worden, daß sein französischer Kollege (sehr) wahrscheinlich eine entsprechende Instruktion erhalten würde. Die britische Regierung (hat) beschlossen, jede Erwähnung des Dodekanes zu streichen, damit die Türken nicht dadurch veranlaßt werden, schon vorher einen militärischen Beistand (der Alliierten) zu fordern, den diese unter den augenblicklichen Umständen nicht zu leisten (in der Lage) sind.

Ich glaube im britischen Auswärtigen Amt sagen zu können, daß die französische Regierung, um Zeit zu gewinnen, davon absehen würde, über diese Auffassung zu diskutieren, und daß sie Herrn Maffigli die gleichen Instruktionen schicken würde, die morgen früh sein englischer Kollege erhalten wird. Allgemein gesprochen, sind die Mitarbeiter von Lord Halifax ebenso wie wir der Ansicht, daß die türkische Regierung von Anfang des Konfliktens an eine (vollig) unabweisende Haltung einnehmen muß. Obgleich den Votschaftern in Ankara ein gewisses freies Ermessen zugestanden wird, glaubt man unter diesen Umständen hier nicht, daß die Türkei den Alliierten alle die Dienste leisten kann, die in dem Dreierpakt mit seinen Verpflichtungen vorgesehen sind, und daß sie unsere Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen kann, ohne ihrerseits Italien den Beleg zu erklären. Diese unvermeidliche Folge der Verpflichtungen, die die Türkei eingegangen ist, müßte sich nach Ansicht des britischen Auswärtigen Amtes so schnell wie möglich auswirken. Corbin.

Dokument Nr. 25

Telegramm des französischen Votschafters in Ankara, Maffigli, an Reynaud vom 1. Juni 1940. — Maffigli befürchtet ein Abspringen der Türkei, wenn die Alliierten in der Dodekanes-Frage nicht bei der Stange bleiben. Er bestellt sich Nachrichten über militärischen Restbestand Deutschlands zur Förderung der alliierten Kriegspläne im Balkan.

Telegramm Ankara, den 1. Juni 1940, 1.43 Uhr. Eingegangen um 10.57 Uhr. Nr. 1216-17.

Ich beziehe mich auf Ihr Telegramm Nr. 1131-33. Im Sinne der Erwägungen, die mir geltend machen können, um die Balkan-Regierungen zur Festigung ihrer Solidarität mit der

Luftkämpfe über dem Kanal

Vorpostenboot und 3 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 26 000 BRT versenkt

Berlin, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 187 BRT feindlichen Handelsschiffes.

Durch Luftangriffe gegen England wurden vor der Ost- und Südküste ein Vorpostenboot sowie drei Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 26 000 BRT versenkt, 10 weitere Handelsschiffe schwer beschädigt und teilweise in Brand gesetzt. Treffer in Tanklagern der Flugplätze von Pembroke und Ipswich sowie in den Rüstungswerken von Norwich, Leeds, Tilbury und Swansea verursachten Brände und Explosionen.

Ueber dem Kanal kam es mehrfach zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern, bei denen der Gegner starke Verluste erlitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, verflucht 12 britische Bombenflugzeuge des Modells Bristol-Blenheim den Flugplatz Stavanger-Sola anzugreifen. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden vor Erfüllung ihres Auftrages abgeschossen. Verluste an deutschen Flugzeugen sind hierbei nicht eingetreten.

In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge wiederum in Holland, Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele an, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 29 Flugzeuge, darunter ein Sunderland-Flugboot.

28 Flugzeuge sind im Luftkampf, 1 Flugzeug durch Flak abgeschossen. 8 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein britisches Flugzeug durch Nachtjäger über dem Deutschen Bucht abgeschossen.

Türkel und mit uns selbst zu veranlassen, falls sich Italien gegen uns stellt, halte ich es für nicht schlecht, wenn zum Zwecke einer Reaktion gegen den Schrecken, den die deutsche Macht weiterhin einflößt, gezeigt werden kann, daß die seit 3 Wochen tobende Schlacht die Möglichkeiten einer deutschen Offensive in anderen Gebieten in großem Umfang verringert hat.

Wenn ich in die Lage versetzt würde, hier unter Hinweis auf den Verbrauch der deutschen Reserven und damit in Verbindung auf die Verringerung der Truppenkontingente an den Grenzen Jugoslawiens und an den deutsch-ungarischen Grenzen konkrete Mitteilungen zu geben, würde sich die türkische Regierung zweifellos dieser Tatsachen bei ihren Verbindungen bedienen.

Ebenso wie mein englischer Kollege bleibe ich bei der Ansicht, daß die türkische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen wird. Es stimmt andererseits, daß die Disharmonie, die sich anscheinend auf der Balkonferenz wegen der Aktionsmöglichkeiten im Dodekanes ergeben hat, die türkische Regierung in der Frage zögern läßt, ob es ratsam ist, von Anfang an eine zu scharfe Haltung einzunehmen. Maffigli.

Neue große Erfolge unserer U-Boote und Luftwaffe

Ein U-Boot versenkte 56 500 BRT. — Luftangriffe auf britische Häfen, Tankanlagen, Rüstungswerke und Schiffe.

Berlin, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Die deutsche U-Boot-Waffe hat dem Feind wiederum schwere Verluste beigebracht.

Kapitänleutnant Hans-Gerrit v. Stockhausen hat mit seinem U-Boot 56 500 BRT feindlichen Handelsschiffes versenkt.

Ein weiteres U-Boot hat den britischen Zerstörer „Whirlwind“ und mehrere bewaffnete Handelsschiffe, darunter einen britischen Marinetanker von 11 000 BRT, versenkt.

Der im Wehrmachtsbericht vom 28. Juni bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes mit einer Versenkungsziffer von 38 000 BRT hat sich, wie der zurückgekehrte Kommandant, Kapitänleutnant Knorr meldet, auf 40 311 BRT erhöht.

Schnellboote versenkten bei einem erneuten Vorstoß gegen die englische Südküste ein britisches Bewachungsflugzeug.

In England griff die Luftwaffe Häfen- und Tankanlagen, Flugplätze sowie Werke der Rüstungsindustrie und Schiffsziele an. Betroffen und schwer beschädigt wurden die Werke von Devonport, Tankanlagen in Ipswich, Canvey Island, Thames-Haven und Tilbury, Sprengstoffwerke in Harwich und die chemischen Großanlagen Billingham, ferner im Kanal und der Nordsee ein Kreuzer, ein Zerstörer und fünf Handelsschiffe. Auf einem Flugplatz wurden mehrere Flugzeuge am Boden zerstört. Angriffe feindlicher Flugzeuge am 8. Juli in Holland und Belgien blieben erfolglos, in der Nacht zum 9. Juli gegen Nord- und Westdeutschland verursachten nur einigen Häuser- und Wärdner mehrere Verluste.

Die westlichen Gesamtverluste des Gegners betragen elf Flugzeuge. Davon wurden sechs im Luftkampf abgeschossen, fünf am Boden zerstört. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermisst.

12 Britenbomber über Stavanger abgeschossen

Berlin, 10. Juli. In den gestrigen Vormittagsstunden verflucht zwölf britische Bombenflugzeuge des Modells Bristol-Blenheim den Flughafen Stavanger-Sola anzugreifen.

Infolge sofort wirksam einsetzender Jagd- und Abwehrmaßnahmen wurden die feindlichen Flugzeuge an der Durchföhrung ihres Auftrages gehindert und konnten nur wenige Bomben abwerfen, die unbedeutenden Sachschaden anrichteten.

Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar elf in Luftkämpfen durch Jagd- und Zerstörerflugzeuge und eins durch Flakartillerie. Verluste an deutschen Flugzeugen sind nicht eingetreten.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag

Rom, 10. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Zahl der in den letzten Tagen an der Grenze von Capronia zerstörten feindlichen Panzerwagen beläuft sich mindestens auf 50.

In Ostafrika bombardierten unsere Luftwaffe feindliche Stellungen im Gebiet von Wajir (Kenia) und traf ein Munitionslager. Im Gebiet von Turcana (Kenia) wurden einige englische Soldaten zu Gefangenen gemacht. Nachdem ein Luftbombardement vorhergegangen war, glücken unsere Truppen auf Kenia im anglo-ägyptischen Sudan vor und zerstörten eine Funkstation und Nachschublager.

Feindliche Flugzeuge führten Angriffe auf Massawa, Dire-dawa und Zula durch. Die Verluste belaufen sich auf zwei Tote und einen Verwundeten, materieller Schaden wurde nicht angetichtet.

Churchill braucht eine weitere Milliarde Pfund

Genf, 10. Juli. Schatzkanzler Sir Kingsley Wood legte gestern dem Unterhaus die Vorlage über einen Kredit von einer Milliarde Pfund Sterling für Kriegsausgaben vor. In seiner Ansprache erklärte Wood, die Kriegsausgaben während der letzten vier Wochen hätten 7,5 Millionen Pfund täglich betragen. Sechs Millionen seien für die Armee, die Flotte und die Luftwaffe ausgegeben worden, der Rest für Schiffahrt, Verpflegung usw. Wood fügte hinzu, daß die Ausgaben für alle nationalen Zwecke täglich neun Millionen Pfund Sterling betragen.

Der angeforderte Kredit von einer Milliarde Pfund Sterling wurde bewilligt.

Einer der größten französischen Dampfer in Singapur geraubt

Singapur, 10. Juli. Aus Singapur wird gemeldet, daß der 43 450 BRT große französische Ueberseesdampfer „Jle de France“ von den britischen Behörden am 3. Juli beschlagnahmt wurde, als er den Hafen von Singapur auf dem Wege von den Vereinigten Staaten nach Australien anließ. Die britischen Wachen hielten auf der „Jle de France“ sofort die britische Flagge.

Der englische Schiffskreuzer „Hood“ beschädigt

Madrid, 10. Juli. Während das britische Geschwader in Gibraltar vor Anker lag, wurden an dem Schiffskreuzer „Hood“ verschiedene Scharoten ausgebeißert. Das Schiff hatte u. a. eine Einschlagstelle im Schornstein, die durch französische Granaten bei dem britischen Ueberfall vor Oran verursacht worden war.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Spanische Flak beschleht englische Flugzeuge. Rom, 10. Juli. Der Hafen von Gibraltar wurde, wie „Glornale d'Italia“ meldet, von neuem von Flugzeugen unbekannter Nationalität bombardiert.

Die britische Flotte, die nach der ersten Bombardierung Gibraltars die Flucht ergriffen hatte, war von den britischen Behörden wieder dorthin zurückkommandiert worden. Nach der gleichen Zeitung beschloß die Flak des spanischen Forts in Tarifa an der Straße von Gibraltar Dienstag vormittag ein englisches Flugzeug, das in geringer Höhe über spanisches Gebiet flog. Schon seit einigen Tagen machen englische Flugzeuge Erkundungsflüge über Tarifa. Sie waren bisher durch Funkpruch aufgefordert worden, sich zu entfernen.

Der Kaiser von Annam ermordet

Rom, 10. Juli. Wie der Rundfunksender Bagdad aus Bangkok meldet, ist der Kaiser von Annam, Bao Dai, ermordet worden.

Bao Dai wurde 1913 geboren und folgte 1924 seinem Vater Khat Vinh in der Regierung des in französischer Indochina gelegenen Kaiserreiches Annam.

Englischer Dampfer nach Bilbao gesichtet

Bilbao, 10. Juli. In den Hafen von Bilbao lief der englische Handelsdampfer „Carabreck“ (3670 BRT) auf der Flucht vor feindlicher Einwirkung ein. Der Befehl wurde von den spanischen Behörden die Landung verweigert.

Weitere Blockierung der Insel Martinique

Die französische Befehlung zum Wiberstand entschlossen. Newyork, 10. Juli. Ueber die Blockierung der Insel Martinique liegen in Newyork bisher keinerlei Meldungen vor, die darauf schließen ließen, daß England die Wünsche der amerikanischen Staaten auf Respektierung der Seinerzeit in Panama festgelegten Sicherheitszone erfüllen will.

Die Associated Press aus Port de France berichtet, patrouillieren englische Kriegsschiffe in den Gewässern um Martinique, etwa 15 Meilen von der Küste entfernt. Die französische Befehlung der Insel sei — bei allem Bestreben, eine Blockierung der amerikanischen Neutralitätszone zu vermeiden — entlassen, jedem britischen Angriffsakt energische Wiberstand entgegenzusetzen.

Inzwischen haben die Franzosen einen Kreuzer und eine Abteilung Marinesoldaten, die in Niederländisch-Weindien zur Befehlung der dortigen Oelanlagen gelandet worden waren, nach Martinique beordert, so daß die amerikanische Öffentlichkeit einen Zusammenstoß mit den britischen Seestreitkräften befürchtet, sobald der Kreuzer die englische Blockade zu durchbrechen versucht. Amtliche Versicherungen, die England laut „Newyork Times“ den Vereinigten Staaten gegenüber abgegeben haben soll, daß Martinique „nicht blockiert“ sei, werden in Newyorker Kreisen für englische Spinnwebigkeit gehalten, zumal England nicht bestreite, daß seine vor Martinique liegenden Kriegsschiffe jeden Versuch französischer Fahrzeuge, Martinique zu verlassen, gemaltigam unterbinden würden.

Amerikanische Marineellen versichern:

Keine Kriegsfahrzeuge der USA-Marine verkauft

Washington, 10. Juli. In Erledigung einer von dem Republikaner Fish beantragten parlamentarischen Untersuchung wurde am Dienstag im Kongreß ein vom 5. Juli datiertes Schreiben amerikanischer Marinestellen verlesen. Diese versichern darin, daß weder Zerstörer noch Torpedoboote noch sonstige Kriegsfahrzeuge der USA-Marine an irgendeine kriegsföhrende Macht verkauft worden seien.

Berliner Börse vom 10. Juli

Am Mittwoch eröffneten die Aktienmärkte nicht einhellig, jedoch überwogen bei Festlegung der ersten Kurse erneut leichte Steigerungen. Am Montagmarkt trugen Vereinigte Stahlwerke um 1/2 Prozent, zogen aber ab als ob um weitere 1/4 Prozent an. Rheinisch-Elbe-Gewinn 1/2, Stolberger Zink 1/4 und Harpener 3/4 Prozent. Am Braunkohlenaktienmarkt erweichten sich Rheinbraun um 1 und Ilse Verbau um 1/2 Prozent. Kalkalkien sowie Kabel, Draht, Auto, Gummi, Linoleum, Bau- und Braueraktien wiesen lediglich Veränderungen bis zu 1/4 Prozent auf. Von chemischen Papieren befestigten sich Farben um 1/2 Prozent auf 170%. Schering gewannen 1/2 Prozent.

Betrachtung über das Metaphorische

Von Professor Otto Urbach

Drei Wissenschaften, einst so hochberühmt, daß sie zum „Triovium“ vereint als die Grundwissenschaften aller Bildung und Gelehrsamkeit galten, sind heute ziemlich in Vergessenheit geraten oder mindestens ganz an den Rand gedrängt: Grammatik, Logik und Rhetorik. Grammatik ist heute kaum noch mehr als ein notwendiges Hilfsmittel zur Erlernung fremder Sprachen; Logik ist gerade noch wichtig zur Examensvorbereitung für Studierende der Philosophie und Mathematik. Und die Rhetorik? Sie ist zur „Sprechkunst“ herabgesunken, lebt kümmerlich in kleinen Handbüchern zu dem Thema: „Werden Sie Redner! Lernen Sie frei und unbefangen reden!“

Im Kabinettschreiben Friedrichs des Großen an Staatsminister v. Zedlitz vom 8. September 1770 heißt es, daß Rhetorik und Logik „eine vorzügliche und höchst notwendige Sache ist, die ein jeder Mensch in jedem Stande wissen muß und das erste Fundament bei der Erziehung der jungen Leute sein soll“. „Wegen der Rhetorik, ist der Quintilian“, der muß verdeutschet und danach in allen Schulen informiert werden.“

Sang- und klanglos ist die Rhetorik im Quintilian aus unseren Lehrplänen verschwunden, nur noch als „Aufsatzkunde“ fristet die einst gefeierte Grundwissenschaft ein bescheidenes Dasein. Mit der Rhetorik aber verfallen auch die „Tropen und Figuren“, die unsere Großväter — nur teilweise noch unsere Väter — auf den Gymnasien genau bestimmen mußten. Wer von der jungen Generation kennt sie noch dem Namen nach? Wer kann sie noch bestimmen?

Gewöhnlich unterscheidet man rund ein Dutzend: 1. Metapher (im engeren Sinne), 2. Synchdoche, 3. Metonymie, 4. Antonomastie, 5. Onomatopöie, 6. Katachrese, 7. Metalepsis, 8. Epitheton, 9. Allegorie, 10. Xenologia, 11. Ironie, 12. Periphrasis, 13. Hyperbaton mit Anastrophe, 14. Synchdoche.

Wichtigstens einige davon müssen wir kurz erläutern. Die Metapher (im engeren Sinne) setzt das Bild für den Gegenstand: Des Lebens Mai, früher Schlaf, Wein ist aufgelangener Sonnenschein. — Die Synchdoche setzt das Besondere für das Allgemeine, den Teil für das Ganze: Unser tägliches Brot, der heimische Herd. — Metonymie ist eine Umbenennung durch Veranschaulichung innerlich aufeinander bezogener Dinge: Zepelin für Luftschiff, ganz Berlin war dort (statt alle Berliner), Vorberer ernten. — Die Katachrese ist eine eigentlich „mißbräuchliche“, aber aus stilistischen Gründen trotzdem erlaubte Verwendung von Ausdrücken: Stuhlbein, Fuß des Berges, Elbflorenz. — Die Ironie ist bekannt, wir brauchen sie nicht zu erläutern: Man weiß, um welcher „Tugend“ willen Anna von Boleyn das Schafott bestieg. — Die Paraphrase oder Umschreibung bezeichnet eine Sache nicht unmittelbar, sondern durch Aufzählung mehrerer Merkmale: Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen...? — Die Hyperbaton ist eine gewollte Uebersetzung: Jedermann kennt Schillers Teil; wer keine Nase mißt, stirbt, eh' er fertig ist.

Aus Gründen der Stilschulung ist es zu bedauern, daß nur noch wenige deutsche Schriftsteller die „Tropen“ genauer kennen. Es ist allerdings zuzugeben, daß es weder eine feste Abgrenzung der einzelnen Tropen, noch eine einwandfreie Einteilung gibt, die Arten überschneiden sich.

Jede Trope ist ihrem Wesen nach Metapher, das heißt Uebersetzung, Veranschaulichung der nächstliegenden, eigentlichen Benennung mit einem fernerliegenden und ungenaueren Ausdruck. Statt zu sagen: „Der Wagen wurde rasch vorwärts bewegt“, sagen wir metaphorisch: „Der Wagen sog nur so dahin“, — obwohl wir wissen, daß ein Wagen keine Wildente ist. Sobald wir über die metaphorische Ausdrucksweise nachdenken, nachdenken, erscheint sie uns als unannehmbar, ja als grotesk. Da lesen wir von einem „beihenden“, „stehenden“ oder „glühenden“ Rot, — als ob die Farbe „Rot“ beihend, stehend, glühend könnte. Der Physiker und Psychologe behauptet uns, daß Rot nichts ist als eine Sinnesempfindung, die in uns hervorgerufen oder ausgelöst wird durch Lichtstrahlen, die eine bestimmte Wellenlänge besitzen und die — verglichen mit anderen Lichtstrahlen, wie z. B. gelb, blau, violett — am wenigsten durchdringbar sind. Doch ach! Was sagt der Physiker? Lichtstrahlen? Ist nicht „Strahl“ ursprünglich Pfeil? Ist die alte Götterlehre immer noch nicht überwunden, nach welcher der Lichtgott glühende oder goldene Pfeile schickt? Und was für seltsame Pfeile sind das? Sogar „Wellen“ von bestimmter Länge sollen sie besitzen? Sind denn die Wellen aus Wasser? Wasser hat Wellen, aber Pfeile...? Und nun soll man sie auch „brechen“ können wie Streichhölzer? Und „hervorstreten“ sollen sie auch noch können! Seltsam, das Licht „besteht“ oder „hat“ etwas... Ist denn das Licht eine Person? Wenn das Licht Pfeile besitzt, die wiederum Wellen von bestimmter Länge besitzen, noch dazu Pfeile, die durchdringbar sind, Pfeile, die rufen können... dann mag es in Rudolfs Namen ruhig weiter beihend, stehend und glühend!

In einer Novelle führt uns Tied ein Kritiker vor, der allem Metaphorischen entgegen möchte. „Wenn der Mensch einen Gegenstand mit einem anderen vergleicht, so läßt er schon. Der Morgen streut Rosen“ gibt es etwas Dümmeres! Die Sonne taucht ins Meer. Fragen! Der Wein plüht purpurn. Narrenspoffen. Der Morgen erwacht! Es gibt keine Morgen. Wie kann er schlafen? Er ist ja nichts als die Stunde,

in der die Sonne aufgeht. Versucht! Die Sonne geht ja nicht auf; auch das ist schon Unsinn und Poesie. O dürrt ich nur einmal über die Sprache her und sie so recht säubern und auslegen! O verdammte Auslegung! Man kann in dieser läugenden Welt es nicht lassen, Unsinn zu sprechen! — Dieser arme Mann in Tieds Novelle hat recht, — mit der Einschränkung freilich, daß die „Welt“ nicht lügen kann!

Als Sophokles einst bei einem Gastmahl angelehnt eines errötenden Mundschens das Wort eines Dichters zitierte: „Es glänzt auf purpurnen Wangen das Licht der Liebe...“, mähelte ein Schulmeister aus Eretria daran herum, purpurne Wangen seien vollendeter Unsinn, — ein Maler, der purpurne Wangen malte, würde sich lächerlich machen. Der Schulmeister bedachte freilich nicht, daß kein Maler „Wangen“ malen kann, er kann höchstens eine Farbfläche malen, die das Abbild einer Wange bedeuten soll.

Wie sprechen fortgesetzt etwas aus, was streng genommen vollendeter Unsinn ist. Nicht nur, daß die Dichter Berge im Nebel „ruhen“, Wald und Wiesen „träumen“ und den Morgen am Kammerfenster „vorübergehen“ lassen, — so etwas sind wir von den Laien des Dichters gewohnt. Aber daß wir im nüchternen Alltag eine elektrische Glühlampe als „Birne“ bezeichnen, eine Schraubenart als „Mutter“, einen gewissen Schraubenschlüssel — wie sage ich? „Schlüssel“? — „Enländer“; — daß wir von Schiffsrumpl, Fahrädern, Landzungen, Bergkuppen, Vergnügen, Schulterblatt sprechen, ist nicht mehr als dichterische Freiheit anzusehen!

Und wie überschneiden sich nun die Anschauungen! Solferino Eisen gibt es nicht, aber ein eiserner Schornstein — also eiserner Stein — ist denkbar. Daß ein Schlosser mittels eines Engels anders die Mutter fester anzieht, ist immerhin trotz des Krieges noch vorstellbar, — aber daß einem tibetanische Sitten sponisch vorkommen, daß ein Flieger auf einem See notlandet, ein Unterseeboot unter Wasser dahinfliegt, Bergketten (ohne zu verrotten) im Regen liegen und ein Landrat (ganz ungenau) an der Spitze seines Kreises steht? Es dürfte nicht schwerfallen, so ziemlich jeden Satz, der gesprochen oder geschrieben wird, in Unsinn aufzulösen! Kann man beispielsweise einen „Satz“ aussprechen oder niederschreiben? Ist nicht ein Satz (mittelhochdeutsch: saz) eigentlich ein Ort, wo etwas „sitzt“? Wie kann man einen solchen Ort aussprechen? Kann „etwas“, soweit es sich dabei nicht um einen Menschen — gegebenenfalls noch um ein Tier — handelt, „sitzen“?

Wir flüchten uns in die Welt der strengen Wissenschaft, und siehe: das Metaphorische ist auch da! Die Naturwissenschaft hält in vielen namhaften Vertretern an der Entwicklungslehre fest. Sie spricht vom Kampf ums Dasein und von Auslese des



Karte der Erdölleitung, die durch das französische Mandatsgebiet Syrien führt

Nach Meldungen aus Istanbul sollen britische Agenten diese Erdölleitung zerstört haben. (Kartendienst Erich Zander, W.)

Wertvollen. Entwicklung? Was wird denn entwickelt, also ausgediebt? War denn die Welt jemals eingewidelt? Was heißt im strengen Wortsinne Auslese? Kampf ums Dasein? Die Entwicklungslehre spricht vom Stammbaum der Tiere. Was heißt hier Baum? Was Stamm? Die Entwicklungslehre ist also eine metaphorische Hypothese! Die Physik und Chemie spricht von Naturgesetz, Kraft und Stoff. Seit wann gibt es in der Natur Gesetz? Ist sie ein Staat? Und was heißt Gesetz? Wer hat denn etwas Gesetz? Kraft fühlen wir in den Muskeln, aber was ist Naturkraft? Stoff wird vom Schneider verarbeitet. Was aber ist in der Natur „Stoff“? Gewiß, man weiß so etwas oder besser: man fühlt dunkel, was damit gemeint sein kann. Aber nachdenken dürfen wir den Begriff nicht allzusehr, vor allem dürfen wir uns die Bilder, die hinter den Wörtern stehen, unter keinen Umständen vorstellen, sonst umlängt uns die Welt eines mehr oder weniger holden Wahnsinns. Kraft, Stoff, Kraftfeld, Kraftlinien, Anziehung, Abstoßung, Ablenkung, Welle, Schwingung, Strahlung, — sind, wenn wir genauer hinschauen, Bilder, nichts als Bilder, und zwar Bilder, die uns oft genug irreführen. Von der Unverbrüchlichkeit der Naturgesetze konnte nur geredet werden, weil der Vergleich mit den Staatsgesetzen nahelag. Ueberall Bilder, die uns zu immer neuen Vergleichen drängen, die vielleicht alles andere eher als richtig sind! Wir meinen etwas erklärt zu haben und haben schließlich doch nur — verworrene Bilder. (Schluß folgt.)

Monasterium Cella Sanctae Mariae

Ein Park des Friedens und der Erinnerung

Der Park des Klosters Alzella bei Rössen zeigt sich uns gegenwärtig in prächtigster Sommerblüthe. Er ist wegen seiner herrlichen Lage und seiner geschichtlich reichen Vergangenheit das Ziel zahlreicher Natur-, Geschichts-, Kunst- und Heimatfreunde. Wädhliche Baumriesen breiten ihre Äste mit dem gewaltigen Blätterdorn schützend und schirmend über jahrhundertalte Ruinen, die uns an die einstige Größe und Bedeutung des mächtigen Klosters erinnern, und hüllen mit ihrem Schatten ein Stück eigenartiger mittelalterlicher Geschichte in ehrwürdig-heimelndes Halbdunkel. Alles erhebt und festelt, „O, daß der Mensch die innere Rast der Natur verstände.“ Aber die Schöpfungskraft der Natur wird nur dann in uns überwiegen, wenn wir ihr mit offenem Herzen gegenüberstehen. — Wenn der Geschichtsforscher laufend durch den Park schreitet, der Wind mit leisem Rauschen durch die Wipfel streicht, heben die Steine der mauerischen Ruinen an zu reden:

Kloster Alzella wurde im Jahre 1103 durch Markgraf Otto von Meißen gegründet. Es war das erste im Meißner Lande und erhielt den Namen „Cella Sanctae Mariae“ oder Marienzelle. Erst später, als in Deutschland mehrere Klöster gleichen Namens gestiftet worden waren, z. B. im Jahre 1208 das Kloster Neuzelle bei Guben, nannte man das „Meißnische“ Zelle zum Unterschied „Alte Zelle“, schließlich „Alzella“ (s. Knauth I, S. 7, p. Martius, S. 17, Kurzsach, Streifzüge W. II, S. 361, Sturmsoedel W. I, Abt. I, S. 253 usw.). Hauptzweck der Stiftung war Ausbildung und Verbreitung der christlichen Religion, Erhaltung derselben in ihrer ursprünglichen Reinheit, Förderung des Gottesdienstes und der Sitten und nicht zuletzt Förderung der Kunst und Wissenschaft. Dreizehn Jahre nach der Gründung wurde Zella von Mönchen des Zisterzienser-Ordens bezogen. Bischof Gerung von Meißen vollzog die Weihe. In feierlichem Zuge umschritt er mit seinem geistlichen Gefolge den weiten Klosterbezirk. Weibrauchwolken stiegen in die Waldeshöhe, und feierliche Gebete überlöteten die Wälder der zahlreichen Waldsänger (s. Dr. R. Trögel, Hausbuch f. Sachsen, Bd. 2, Heft 12, S. 364 f.). Bis zur Vollendung der Haupt- oder Stiftskirche mit südl. Erdbegräbnis im hohen Chor wurden noch weitere zehn Jahre benötigt. Sie war ein Meisterwerk deutscher Baukunst. Bei Gründung des Klosters blühte und herrschte der romanische Stil, der des

Halbkreisbogens, der Rund- und Kreuzwölbungen. Das bis auf unsere Gegenwart erhaltene einstufige und einlose große Kloster an der Westseite sowie die beiden prachtvollen, reichgegliederten Portale an der Stadthöhe zu Rössen, die ebenfalls aus Alzella stammen, erinnern uns besonders an jene Bauperiode.

Am 1. November 1198, dem Tage Allerheiligen, fand die feierliche Einweihung der Stiftskirche zum Ruhme und Lobe des Namens Gottes, zur Ehre der heiligen Mutter Gottes, dem leuchtenden Beispiel der Demut und Milde, der Geistesstärke und Reinheit, der Geduld und Liebe und allen Heiligen, vor einer andächtig versammelten Menschenmenge in Gegenwart des regierenden Landesfürsten Markgraf Albrecht des Bedrängten, sowie der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Raumburg statt (s. St. Benno-Kalender 1933, S. 25. Meyer, S. 20 und Knauth II, S. 17).

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts entfaltete sich der gotische oder Spätgotikstil. Alle Erweiterungs- und Ergänzungsarbeiten Alzellas sind daher in diesem, die deutsche Denk- und Gefühlswelt am trefflichsten zum Ausdruck bringenden Stil ausgeführt worden. Die schweren Massen sind aufgelöst, die starren Mauern fein durchbrochen und hart gegliedert; die senkrechte Linie herrscht gegenüber der waagerechten vor; alles strebt aufwärts; alles strebt sich und wächst nach oben, nach dem befreienden, erlösenden und vergeistigenden Himmelshoch. — Von der Blütezeit dieser wunderbaren Bauweise zeugen leider nur noch die früher vor dem romanischen Klosterort, jetzt auf einer kleinen Anhöhe im Klosterpark befindliche Pfeiltürme, die Ruinen der Dreikönigshalle und des Sommerrektoriums, sowie einige im Park herumliegende Bruchstücke von Verzierungen (s. Illustrierter Führer v. Alzella, R. Herrmann, S. 8).

Von Otto dem Reichen an sind 21 Mitalieder des Hauses Wettin in der Fürstengruft und 5 bzw. 8 in der Andreashalle Alzellas beigesetzt. Nach dem Auswanderungsvertrage zwischen dem Staate Sachsen und dem ehemaligen Kurfürsten hat sich der Staat verpflichtet, die Familiengruft der Wettiner in Alzella, Meißen, Freiberg und Dresden in gutem baulichen Zustande zu erhalten. Alljährlich wollen am Allerheiligentage Angehörige des Hauses Wettin kurze Zeit an den Gräbern ihrer Ahnen in Alzella und legen nach stiller Andacht Kränze zu Ehren ihrer großen Vorfahren nieder.

Kloster Alzella hat seiner Bestimmung, Gott durch Gebet, der Welt aber durch Beispiel, Wohlthätigkeit und Lehre zu dienen, mehrere Jahrhunderte entsprochen. Die friedliche Stille war ein Ausstrahlungspunkt emsiger Kolonisation, ein Hort der Armen und Elenden, körperlich und seelisch Bedrückten sowie eine Pflanzstätte aller Wissenschaften. Nach Einführung der Reformation erfolgte die Aufhebung Alzellas am 18. Februar 1540 — vor 400 Jahren —, gerade am 50. Todestage des edlen Stifters. Somit hat Alzella 365 Jahre als eine der wichtigsten und legendenreichsten Kulturstätten des deutschen Mittelalters bestanden. Am 10. Juni 1599 — vor 341 Jahren — wurden alle Gebäude bis auf das Winterrektorium (s. A. Ferner, Alzella, ein Weidener deutsch-christlicher Kultur, S. 25 und 63) durch Blitzschlag vernichtet.

Wenn betritt der Wanderer unter sachkundiger Führung die stille Gasse und freut sich über die abwechselnden Landschaftsbilder und über die vielen wie zum Nachsinnen ansetzenden lauslichen Ruheplätzchen, Ringsum erblickt das Auge bemooftene Steine, einst Schaftgerinne und Säulenmäule ostpreussischer Kanellen. Schwerförmig umarmt wollen hier in schöner Harmonie Natur und Kunst. Man fühlt sich neugierig von allem und verhält in der Stille sich selbst. Nur das laute Murmeln des durch den Park fließenden Bächleins sowie der Gesang der Vögel unterbrechen dieses Denken. Mit heiliger Ehrfurcht betritt und verläßt deshalb jeder Wanderer die geschichtlich denkwürdigen, einst so berühmte und so reichen Segen ausströmende Kulturstätte, wo die Arche ehrwürdiger Toter ruht. Wäre er beim Anblick der im Park befindlichen Ruinen und des Mausoleums die Wichtigkeit aller irdischen Herrlichkeit und Größe fühlen.

„Einst wie du (Alzella) in Staub, sinkt alle irdische Größe; aber unwandelbar waltet der ewige Gott.“ W.

Auf einsamer Wacht

Ein deutscher Flugmelder auf Posten am Rande der südfrensischen Stadt La Rochelle am Atlantischen Ozean. (R. Greiner, Presse-Postmann, W.)



Verunkelung vom 10. 7. 21.21 Uhr bis 11. 7. 4.50 Uhr.

Rätsel um Guttenbrunn

Roman von J. Hengesbach

Copyright by Axel Köhler & Co. Berlin-Schmargendorf.
(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Dr. Mehlke ärgerte sich. Der Apparat zeigt an, daß Ihre Herzstätigkeit völlig normal ist. Sogar außergewöhnlich normal, wie man es selbst bei gesunden Menschen nur selten findet. Aber es ist nicht zu glauben, daß die Befragung eine dauernde ist. Ich rate Ihnen weiterhin Vorsicht — die Medizin kommt natürlich in Fortfall — und in einigen Wochen wollen wir vorsichtshalber nochmals untersuchen, ob die Befragung anhält.

Arno sah, daß der Doktor im Grunde doch zufrieden war. Die Einladung zum Mittagessen schlug Dr. Mehlke aus, da er noch einen Besuch zu machen hatte.

So war auch dieser Zwischenfall gut abgelaufen, dachte Arno.

Arno verlor keine Zeit, über das nachzusinnen, was Dr. Mehlke als das größte Rätsel seines Lebens erschien. Wohl wußte er, daß dem Doktor etwas aufgefallen war. Aber der Doktor war ein guter Mensch und er mußte es ihm allein überlassen, die Lösung des Rätsels in irgendeiner medizinischen Form zu finden.

Die Zeit verging und rief Arno mit sich. Die Voraussage des Dienstagrennens hatte sich als falsch erwiesen, denn 'Notbart' hatte nicht nur einen Platz belegt, sondern war zum Siege gelaufen und hatte so den Wert des Stalles Guttenbrunn beträchtlich gehoben. Arno würde den Stall für mehr Geld verkaufen, als Donald dafür bezahlt hatte. Damit war diese Dummheit ausgeglichen. Es ging alles wie von selbst.

Die Hochzeitsvorbereitungen waren in vollem Gange. Mit leichtem Widerwillen dachte Arno an die morgigen Zeremonien, die Bestellung und gebrauchten Worte, vor denen er bangte. Das Haus des Oberst war schon voller Gäste und morgen würde sich der Strom der Nachbarn und näher wohnenden Bekannten in voller Stärke ergießen. Die Hochzeitsgesellschaften fanden im Hause des Obersten statt, der sich zur Verteilung der Kosten schon einen Scheck in Höhe von dreißigtausend Schilling durch Boten bei Arno abholen ließ.

In der Heimat sah Arno keinen Betrug. Claudia liebte ihn und hätte schon vor zehn Jahren eingewilligt, seine Frau zu werden. Sie hatte Donald verachtet, aber schon war die Verachtung geschwunden. Bald würde sie auch Donald achten. Bald würde sie in Donald — Arno leben, und nur Arno! In dieser Stunde hatte er Donalds Ehre wieder hergestellt und war frei, sich ihr offen zu erklären.

Er blickte auf die Uhr. Noch zwei Stunden bis zum Abendessen. Er ging hinaus und schlenderte langsam um das Gutshaus, dabei dachte er nur an Claudia. Langsam und ohne Ziel ging er und bemerkte doch bald, daß sein Schritt eine bestimmte Richtung einhielt.

Hinter dem Park über eine Weibe, von deren Höhe er das Haus seiner Kindheit sehen konnte, ging er abwärts, wo am Rande der Weide eine mächtige, uralte Eiche stand. Dort hatte er Claudia zum letztenmal gesehen, ehe er nach Amerika schiffte. Unter dem Baum blieb er stehen und wartete, wie er vor zehn Jahren gewartet hatte — ein Weibchen, das er sich wieder und immer wieder zurückrufen hatte in den vergangenen bitteren Jahren der Einsamkeit.

Seine Vorstellung ging zurück und er fühlte sich wieder als Jüngling, der zum Manne reifte und den Zauber erster Liebe kostete.

Jede Kleinigkeit, jedes geflügelte Wort dieser letzten Begegnung war in seinem Gedächtnis geblieben, und jetzt ließ er noch einmal alles an sich vorüber ziehen.

Es war, als sähe er wirklich, wie sie kam — ein leichtfüßiges, blasses Mädchen, das leicht über den Rasen tänzelte. Sie lachte und sprach von kleinen, unwichtigen Dingen und er sagte ihr,

daß er morgen wieder abreisen mußte, weil die Ferien zu Ende waren und ein neues Semester begann. Sie hatten vom Scheiden gesprochen und von Treue und von den nächsten Ferien schon geträumt. Es war schrecklich, daß sie sich nur in den kurzen Ferien tagen sehen durften! Aus dieser Bedrückung heraus war ihm der Mut gekommen, sie zu küssen. Zart und ehrfürchtig hatte er sie geküßt und die warme Erwidrung gefühlt.

Dann war er verschwunden und in den langen Jahren seiner Abwesenheit war die neue Claudia aufgewachsen — eine Frau mit harten Diamantaugen und fälschlichem Lachen. Ein seltsames Spiel des Schicksals, daß es ihn zurückwehte zu ihr und er sich doch nicht zeigen durfte.

Plötzlich war er wieder in der Gegenwart und wußte, daß Claudia — die wirkliche Claudia — auf dem Wege zu ihm war. Er wußte es, ehe er ihren Schritt hörte. Ihre Gedanken hatten ihn schon erreicht, als er sie selbst noch nicht sah.

Regungslos, mit klopfendem Herzen, stand er unter dem Baume und wartete. Es war fast unmöglich, zu wissen, daß die wirkliche Claudia auf dem Wege war nach der Stelle, wo er stand und an die Claudia seiner Träume dachte.

Sie stand nur einen Schritt vor ihm, als er sie sah. Ihre Augen trafen sich und er sah in ihnen das Erstaunen, gemischt mit Furcht. Ein leiser Schrei drach aus ihr und sagte ihm, daß sie alles verstanden hatte.

„Du siehst hier einen Geist vor dir, Claudia!“ sagte er und brachte sie in die Wirklichkeit zurück.

„Ja“, sagte sie mit hartem Lachen. „Ja, ich sehe einen Geist; und es stellt sich heraus, daß du es bist, Donald! Ich muß gehen, daß es ein anderer Geist war, der mich hierher führte.“

„Ich weiß es“, erwiderte er matt. „Und ich versprach dir, diesen Geist zu achten.“ Um ihr Zeit zu geben, ihre Verwirrung abzuschütteln, sagte er hinzu: „Ich wollte einen Blick auf unsere alte Heimat werfen. Jemandwie drängte es mich dazu.“

„Ist das wahr?“ fragte sie mit unerwartetem Interesse. „Selbst?“

Er fragte nicht, warum es ihr seltsam war, weil er es wußte. Dann mochte sie eine Erklärung.

„Ebenso dränge es mich. Ich habe im Hause genug zu tun — jede Stunde bringt neue Gäste — aber es zog mich mit Macht hierher. Ich will dir doch verraten, daß dies der Ort ist, wo wir — er und ich — uns trafen.“

Er nickte.

„Dann — will ich gehen, Claudia.“

„Ja, bitte geh“, sagte sie ruhig, fast träumend. Als er schon zwei Schritte gegangen war, rief sie ihn zurück. „Nein! Bleib bei mir, Donald!“

Er sah, wie sie gegen ein Gefühl der Schwäche ankämpfte.

„Wir wollen ein paar Minuten warten, dann will ich dich begleiten.“

„Nein, es ist nichts — mit mir“, sagte sie ungeduldig.

Warte. Ich möchte dir etwas sagen, nur — es ist so unbegreiflich! Wir sprachen im Scherz von einem Geist, Donald. Ich glaube so wenig an Geister wie du... Es gibt keine Geister, die den Menschen erscheinen. Aber — ist es nicht sonderbar, daß wir uns zur selben Zeit am selben Ort einfanden — ohne vorherige Verabredung?“

„Es gibt noch Zufälle“, erinnerte er.

„Ja, auch diese Begegnung ist ein Zufall. Du magst mich auslachen, wenn ich gesprochen habe, Donald, aber — könnte es nicht Arnos Geist sein, der uns hier zusammenführte? Ich weiß, daß ich unter einem seltsamen Zwang hierher kam. Vielleicht geschah daselbe mit dir, ohne daß du es ahnst?“

„Und wenn es so wäre, Claudia? Was dann?“

„Sie hob den Kopf und blickte in das dunkle Grün der unteren Zweige. Er sah ihr seines Profil und wie ihre Lippen leicht zitterten.“

„Ich möchte fast glauben, daß er uns hier zusammen brachte, weil er — weil er unsere Heirat nicht wünscht. Wenn ich es sicher wüßte, Donald, ich würde ohne Rücksicht auf den Skandal zurücktreten.“

Arno konnte kaum kein Erstaunen verbergen. Auwech em-

stand er ein wildes Wüdesgefühl, aber auch das durfte sie nicht sehen.

„Ist es nicht lächerlich, zu denken, ein Geist könnte — eifersüchtig werden?“

„Ach, so war es nicht gemeint“, rief sie kopfschüttelnd. „Nein! Wenn es so wäre, dann bist du es, an den er denkt — nicht ich!“

„Ich verstehe nicht...“

„Er will nicht, daß du zum Nutzen meines Vaters mich heiratest — du bist ihm zu gut für diesen Zweck, Donald. Wie wäre es, wenn wir im letzten Augenblick absagten?“

„Wenn du so willst, Claudia“, sagte er dumpf. „Schließlich bedürfte es zu diesem Schritt einer besseren Begründung. Aber — ich sage es nochmals — wie du willst!“

„Nein, Donald!“ Sie sprach wieder mit fester Stimme. „Ich fühlte es besonders in den letzten Tagen, daß ich zu sehr dich liebe, um diesen Gedanken wahr machen zu können.“

Sie hatte ihm beide Hände entgegengetreckt, die er nahm und warm drückte. „Es ist noch nicht zu spät, Claudia“, flüsterte er. „Du hast noch Stunden Zeit zum Überlegen. Ich freue mich über das, was du — mir sagst!“

Er beugte sich nieder, um ihre Hände küssen zu können. Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

16.

Arno hatte Claudia die Wahl überlassen. Wenn ihre Überlegungen dazu führen sollten, in letzter Stunde zurückzutreten, würde sie den größten Skandal nicht fürchten. Das wußte er.

Er dachte bei dem Gedanken an diesen möglichen Skandal. Das Haus des Oberst war voller Gäste, die für ihr ganzes Leben lang Stoff zur Unterhaltung haben würden.

Aber er würde Claudia verlieren. Er würde sie nie wieder sehen. Sie verschwand aus seinem Leben und nahm ihm jede Möglichkeit, weiter um sie zu werden. Unwillig verdrängte er diese Gedanken. Wenn sie kam, um seine Frau zu werden, hatte er Zeit, sie ganz zu gewinnen. Sollte sie aber nicht kommen, dann — würde das Schicksal ihm gewiß einen anderen Weg zeigen, den er im voraus nicht ahnen konnte.

Eine Stunde vor Mittag erschien der alte Oberst, ganz so, wie Arno es erwartet hatte.

„Ach, mein lieber Donald! Ich wollte Ihnen das letzte Wort sprechen, ehe Sie in den Kampf ziehen“, rief der Oberst mit trübender Stimme. „Ich kenne genau Ihre Gedanken, lieber Sohn. Sie möchten von Claudias Stimmung hören. Ach, glänzend, mein Lieber! Und aufgeregt ist sie wie ein Kind! Augen! Augen! Oh!“

Arno antwortete nicht. Seit dem Abend, wo er erfahren hatte, daß der Oberst einem Gauer vom Schloß Korngolds Zubringerdienste leistete, war alle Achtung vor dem Vater Claudias verschwunden.

„Ich komme hauptsächlich, lieber Donald, um Ihnen für den Scheck zu danken. Hatte natürlich keine Ahnung, daß eine Hochzeit solche Summen verschlingen würde, und was mich am meisten ärgert — die Lieferanten verlangen sofortige Bezahlung! Deshalb, mein Lieber, es fällt mir schwer, Sie zu erinnern — Ihr Scheck lautete auf dreißigtausend — oh — aber ich bat Sie um fünfzigtausend! Hähäh!“

„Ich habe es nicht vergessen“, sagte Arno, angewidert von dem fiesenden Gebahren des Oberst. „Sie sollen auch die restlichen zwanzigtausend haben.“

„Herzlichen Dank, lieber Donald!“

„Sie bekommen das Geld unter der Bedingung, mich in Zukunft mit derartigen Anträgen zu verschonen. Ebenso dürfte es für Sie wenig Zweck haben, von Claudia zu borgen, denn ich —“

„Ach — Verzeihung, mein Lieber!“ Der Obersten Stimme sank zu einem vertraulichen Geslüster. „Ich meine, der Vorschlag, von einer Frau Geld zu borgen — hähäh — dazu noch von der lieblichen Tochter — ist es nicht — ah, ich hoffe, Sie verstehen mich richtig?“

(Fortsetzung folgt.)

Sragen hinter der Wand / Freundliche Antworten für humorige Leute

Salome

A. D. in E. — „Du hast kürzlich von den vier Herrschern berichtet, die den Namen Herodes trugen. Kannst Du nicht auch etwas über Salome sagen, nach deren Tanz Johannes der Täufer enthauptet wurde?“

Salome ist eine Enkelin Herodes des Großen, der zum ersten Male seit der Babylonischen Gefangenschaft alle damals jüdischen Gebiete samt Galiläa, Peräa, Idumäa und Trachonitis unter seiner Herrschaft vereinigt hatte. Ihr Vater war der jüngste Sohn Herodes d. Gr., der ebenfalls den Namen Herodes trug, ihre Mutter Herodias. Diese offenbar seelisch sehr elastische Frau wurde ihrem Manne untreu und schloß sich dessen Bruder Herodes II. Antipas an, in der Hoffnung, daß dieser Verrückte von Galiläa König der Juden werden würde. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Johannes der Täufer, der die Verbindung der Herodias mit Herodes Antipas mißbilligt hatte, wurde auf ihr Verreiben hingerichtet. Nachdem aber Herodes Antipas 39 n. Chr. durch Kaiser Claudius nach Lyon verbannt worden war, wußte sich Herodias zu trösten; sie heiratete nun dessen Enkel Herodes Agrippa I., der 41-44 n. Chr. König der Juden war. Salome hatte zunächst ihren Onkel Herodes Philippus geheiratet. (Sie war also heineswegs, wie das Oskar Wilde in seinem um Richard Strauß vertonten Drama darstellt, nach jenem Tanz um den Kopf des Johannes getötet worden.) Nach dem 37 n. Chr. erfolgten Tode des Herodes Philippus heiratete sie einen Sohn des Herodes Agrippa I., ihren Vetter Aristobulos. Eine schwierige Familie!

Souveränität — Sugeränität

J. G. in E. — „Kannst Du mir erläutern, welcher Unterschied zwischen Souveränität und Sugeränität besteht?“

Beide Worte stammen aus der bisherigen Diplomatensprache, dem Französischen. Als Souveränität bezeichnet man die rechtliche Unabhängigkeit eines Staates nach außen und die Macht, im eigenen Gebiet das Gemeinschaftsleben selbständig zu ordnen. Als „souverän“ bezeichnen wir also eine über alle unabhängige Gewalt, die nur an das Sittengesetz und das Gemeinwohl gebunden ist. Zur Zeit des Absolutismus bezeichnete man daher den regierenden Herrscher schlechthin als den „Souverän“. In Deutschen können wir das Fremdwort sehr gut durch: Staatshoheit ersetzen. — Neben den unabhängigen, souveränen Staaten gibt es abhängige Staaten, die man halbsoverän nennen kann. Eine Spielart davon ist die Sugeränität. Man bezeichnet damit die völkerrrechtliche Unterordnung eines im Innern selbständigen Staates unter einen anderen Staat. Das Wort wurde geprägt für das frühere Verhältnis der Balkanstaaten Serbien, Bulgarien usw. zur Türkei. Diese Staaten waren praktisch längst selbständig geworden und standen nur noch in einem losen Abhängigkeitsverhältnis zur hohen Pforte. Großbritannien wandte den Begriff der Sugeränität in seinen Verträgen mit den Burenstaaten Transvaal und Orange an, um dann das Recht zu völliger Beherrschung dieser Gebiete daraus abzuleiten. Der Begriff Sugeränität ist in seiner Tragweite gewollt unklar. Man vermeidet ihn daher heute lieber und wählt völkerrrechtlich fester umrissene Begriffe: Bundesstaat, Schutzstaat, Protektorat u. a.

Konjunktion Jupiter-Saturn

A. W. in E. — „In Nr. 66 der ÖB berichtet Ihr einen ausgezeichneten Artikel ‚Konferenz der Planeten‘. Zu der darin erwähnten Konjunktion von Jupiter und Saturn gebe ich einige Einzelheiten, die vielleicht den einen oder anderen Leser interessieren.“

Wir können hier nur die wichtigsten Deiner Angaben wiederholen: Die Annäherung der beiden großen Planeten erfolgt in der Zeit vom 15. Mai 1940 bis 20. März 1941. Drei- mal in diesem Zeitraum sehen die beiden leuchtenden Himmels wanderer „in Konjunktion“, d. h. sie stehen dreimal auf demselben Himmelsmeridian. Das erstmal erfolgt das am 15. August 1940 um 14 Uhr mitteleruropäischer Zeit. Dabei ist aber nicht etwa von einer „Heberdeckung“ der beiden Planeten die Rede. Ihr Abstand beträgt auch während der Konjunktion zweieinhalb Vollmondbreiten. Die Tatsache, daß Jupiter eine schnellere Umlaufzeit hat als Saturn, führt schon nach kurzer Zeit eine zweite Konjunktion herbei, nämlich am 11. Oktober d. J. um 24 Uhr mitteleruropäischer Zeit. Diese zweite Konjunktion kann gut beobachtet werden, die beiden Planeten stehen während der ganzen Nacht an dem uns sichtbaren Teile des Himmels. Die dritte Konjunktion erfolgt erst geraume Zeit später, nämlich am 20. Februar 1941, 20 Uhr. Die Planeten sind auch in dieser Nacht gut zu sehen, aber nur bis etwa 23.30 Uhr, da sie dann unter dem Horizont verschwinden. — Das seltene Himmelschauspiel zu beobachten, sollte man sich nicht entgehen lassen; ein gleiches war zum letzten Male im Jahre 1882, zum vorletzten Male im Jahre 7 v. Chr. da!

Trinken und Sterben

J. C. in D. — „In einer Gastwirtschaft im Westen des Reiches fand ich an der Wand den Spruch geschrieben: ‚Ob ich morgen sterbe, weiß ich nicht, wenn ich aber sterbe, daß ich heute trinke, dieses weiß ich ganz genau.‘ Von wem stammt der Vers?“

In dieser Form ist der Ausspruch mir nicht bekannt. Doch ist er nichts als eine Abwandlung eines uralten Gedankens. Abends berichtet von Alexander dem Großen, daß er nahe bei Anchiale das Grabmal des assyrischen Königs Sardanapal fand. Auf dem Grabmal war eine Statue des Sardanapal aufgestellt, und zwar waren die Finger der rechten Hand so gebildet, als ob sie etwas wegschnippen wollten. Die Inschrift in assyrischen Buchstaben aber lautete:

„Sardanapal, des Anachnabarzozes Sohn,

Hat Anchiale und Tarfos an einem Tag gegündet.

Du aber, Fremdling, der Du vorübergehst,

Trink und lebe, denn alles übrige

Hat nicht einmal so viel Wert wie ein Fingerschnippen.“

Wenigstens heißt es in der Seiligen Schrift an einer Stelle, wo die Auffassung der Heiden gekennzeichnet wird: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot.“ Bei dem Archipoeta, einem der bedeutendsten deutschen Dichter des frühen Mittelalters, heißt es in der „Poetenbeichte“:

„Neum est propositum

In laberna mori.

Vinum sit oppositum

Mortientis ori...“

Was unser Gottfried August Bürger so überleht hat:

„Ich will einst, bei Ja und Nein!
In der Schenke sterben,
Alles außer gutem Wein,
Lass ich meinen Erben...“

Jene Inschrift ist also nur eine — und kaum sehr glückliche — Variation eines oft formulierten Gedankens.

„Grenhound“

T. M. in E. — „Was ist das für eine Hunderrasse, die man als ‚Grenhound‘ bezeichnet?“

Der Grenhound, d. h. „Grenhund“ ist ein Windhund, der nach der Farbe seines Felles genannt wird. Seine Schulterhöhe beträgt 55 bis 65 Zentimeter. Gezüchtet worden ist der Grenhound als Hühnerhund des englischen Adels. Wenn man von „englischen Windhunden“ spricht, dann meint man entweder den Grenhound oder den kleineren Whippet, der eine Schulterhöhe von nur 40 bis 45 Zentimeter hat und grau, braun, rot-farben oder — in seltenen Fällen — weiß sein kann. Weitere bekannte Windhundarten sind das italienische Windspiel, eine Zwergart der Rasse, ferner der russische Windhund und der persische Windhund. Die beiden letztgenannten Arten haben nicht glattes, sondern stekelweise langhaariges Fell. Der russische Windhund wird vielfach mit dem russischen Namen „Barbot“ (d. h. schnell) bezeichnet. Der persische Windhund, auch Saluki genannt, ist dem russischen ähnlich, aber kleiner, mit breiterer Schnauze, er ist weniger überzüchtet als der Barbot, daher als Hühnerhund züher und ausdauernder. Die Vorliebe für Windhunde hat gegenüber der Zeit vor 1914 stark abgenommen; heute sind die Terrier große Mode; der kurz behaarte Scotch-Terrier, der langhaarige Shire-Terrier, der „Drahthaare“, der an ein Vama erinnernde Fledermaus, der kräftige Weidale — von hochhaften Leuten „Erdal“ genannt — und wie sie alle heißen mögen. Marabu.

Hammer aus Zellstoff-Preßstoff

Da sich Holzhammer rasch abnügen und für Hammer aus Hartbaum oder Kupfer für ihre Herstellung zuarkostliche in Anspruch nehmen, stellt man neuerdings Hammer aus Zellstoff-Preßstoff her. Sie haben sich, wie die „Umschau“ der Fachpresse entnimmt, zum Vorwärtigen von Werkstätten und Werkzeugen im Maschinenbau sowie zum Ausrichten der Formen und Stempel zum Pressen gut bewährt.

Das Geheimnis gewahrt

In der „guten alten Zeit“ waren die Theaterdirektoren nicht immer ausgesucht gebildete Menschen. So mußte sich ein Berliner Theatergenosse, der früher einmal Pferdewächter gewesen war, seine Briefschaften stets von Freunden oder Bekannten vorlesen lassen. Ein Schauspielers war gerade dabei, einen Liebesbrief für den Direktor eingegangenen Brief zu lesen, als ihm plötzlich mit den Worten beide Ohren zuhalten wurden: „So, nun lesen Sie weiter, denn das, was jetzt kommt, darf ich nur selbst hören.“

Hauptkassier: Georg Winkel; Stellvertreter: Dr. Gerhard Descy; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Winkel, Amalich Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei, Amalich Dresden, Poststraße 17. — Preisliste Nr. 4 ist gültig.

Kleine Chronik

Rosenberg sprach vor der in- und ausländischen Presse.
Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach Reichsleiter Rosenberg über das Problem des nordischen Raumes.

Erste deutsche Zeitung im besetzten Elsaß.
Am Montag erschienen zum erstenmal nach der Befreiung des Elsaß die „Straßburger Neuesten Nachrichten“.

Wangleistung deutscher Eisenbahnplaniere in Norwegen.
Nach einem Bericht aus Oslo eröffnete General von Falkenhörst die Eisenbahnstrecke von Orong nach Moosjoen, deren Vollendung als Wangleistung deutscher Eisenbahnplaniere angesehen werden muß.

Kammer und Senat stimmten der französischen Verfassungsänderung zu.
Die am Dienstag in Vichy zusammengetretene Kammer stimmte dem Projekt der Veränderung der französischen Verfassung mit 395 gegen 3 Stimmen zu. Der Senat nahm den Antrag mit 225 gegen eine Stimme an.

Bonnet gesteht Torpedierung der italienischen Friedensvermittlung durch England.
Vor einer Gruppe französischer Abgeordneter in Vichy, die sich mit der Frage der Kriegsschuld beschäftigten, erläuterte Bonnet die diplomatischen Ereignisse, die der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland vorausgingen. Bonnet gab dabei bekannt, daß er am 1. September im Namen der französischen Regierung dem italienischen Vermittlungsvorschlag zugestimmt habe, daß er sich dann aber auf Drängen Londons zur Kriegserklärung entschlossen habe.

Frankreichs Geschäftsträger in London bittet um seine Pässe.
Der französische Geschäftsträger in London hat seine Pässe verlangt, nachdem er dem Londoner Außenamt die Entscheidung der französischen Regierung, die diplomatischen Beziehungen mit England abzubrechen, bestätigt hat.

Zerstörer-Verlust von der britischen Admiralität zugegeben.
Die britische Admiralität gab den Verlust des Zerstörers „Whitwind“ zu.

Kurze Nachrichten

Doppelsebstmord durch Starkstrom
Eben, 10. Juli. Am Damm der Nordwestbahnbrücke wurden die Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden. Die beiden hatten Selbstmord verübt, indem sie an das Ende eines Drahtes einen Stein befestigten, den sie über die Starkstromleitung warfen. Den Draht hatten sie vorher am linken Handgelenk des Mannes und am linken Handgelenk der Frau befestigt. Durch den Strom war die linke Hand des Mannes beim Handgelenk abgetrennt worden und lag etwa einen halben Meter von der Leiche entfernt. An der Stelle, wo der Draht mit dem Boden in Verbindung gekommen war, befand sich, durch die Stromwirkung hervorgerufen, eine etwa 10 Zentimeter tiefe Rille mit verbranntem Gras und geschmolzenem Sand. Der Prüferposten gab an, um ungefähr 2 Uhr nachts einen Feuerschein bemerkt zu haben. Im städtischen Elektrizitätswerk wurde um 1 Uhr 50 Minuten ein Stromschluß wahrgenommen. Beide Leichen waren bei der Auffindung bereits kalt.

Infolge Einsamkeit Selbstmord verübt
Brag, 10. Juli. Der 23jährige J. Burian trug es schwer, daß er ganz allein in einem abgelegenen Hause unweit Jistebnit wohnen mußte. Die Mutter war gestorben, die Schwester hatte sich verheiratet und auch der Vater war eine neue Ehe eingegangen und in eine andere Gemeinde verzogen. Die Einsamkeit lastete schwer auf dem jungen Mann und ließ in ihm den Entschluß reifen, diesem treulosen Leben ein Ende zu setzen. Er verabschiedete sich von seinen Bekannten und ging heim. Die Kameraden gingen ihm aber nach, in der Hoffnung, daß er sich etwas antun werde. Trotz ihrer Wachsamkeit schlich sich aber Burian aus dem Hause und eilte zum nahen Teich.

Auf dem Wege trank er noch eine Flasche Psol aus. Die Kameraden riefen sofort einen Arzt herbei, doch war jede Hilfe vergeblich.

Nachtwächter für die Verdunkelung verantwortlich
Röten, 10. Juli. Der Nachtwächter eines großen Baugeländes am Rhein war für die ordnungsmäßige Verdunkelung des Geländes verantwortlich. In einer Nacht wurde einer der unteren Räume des Hauses nicht verbunkelt, so daß die Polizei einschritt. Wegen Pflichtverfalls wurde der Nachtwächter dann striflos entlassen. Er klagte am Röhner Arbeitsgericht auf Zahlung von Rindigungsentschädigung. Er habe in jener Nacht in den oberen Räumen gewacht und so das Brennen des Lichtes in den unteren Räumen nicht sehen können. Der Beklagte wies auf die Veranlassung des Nachtwächters für die Verdunkelung hin. Das Gericht wies die Klage ab. Der Kläger habe sich schwer veründigt gegen die Verdunkelungsvorschriften, deren Ausführung ihm übertragen war, so daß ein Grund zur striflosen Entlassung vorlag.

Stahlhelm verlor den Bräutigam
Straßburg, 10. Juli. In dem würdig geschmückten Trauzimmer des Standesamtes Straßburg fand die erste Kriegsgeliebte statt. Der Bräutigam, ein im Westen stehender Kraftfahrer, hatte bereits am 18. Juni im Felde vor dem Adjutanten einer Infanteriebataillon seine Einwilligung zur Ehe schriftlich gegeben. Bei dem Ferntrautrit symbolisierte auf dem Braut des Chemanns ein Stahlhelm dessen soldatischen Kriegseinsatz.

Vollstreckung eines Todesurteils
Berlin, 10. Juli. Am 9. Juli ist der am 23. September 1912 in Braunschweig geborene Karl Fabianek hingerichtet worden, den das Sondergericht in Troppau als Volkshochhändler zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Fabianek, der bereits wegen vorläufiger Brandstiftung mit einer mehrjährigen schweren Kerkerstrafe vorbestraft ist, hat Ende Februar 1940 in Johannesburg (Südafrika) ein Geschäft in Brand gesteckt, das mit Vieh, Ernteevoren und Fahrnissen völlig niederbrannte.

Aus dem Reiche

90 Millionen Reichsbewohner.
Berlin, 10. Juli. Die nach dem Zerfall des ehemaligen polnischen Staatsgebietes in das Reich eingegliederten Ostgebiete einschließlich der Stadt Danzig umfassen — wie das Statistische Reichsamt mittelt — 93 000 Quadratkilometer mit etwa 10 Millionen Einwohnern. Das Deutsche Reich hat damit (ohne das Protektorat Böhmen und Mähren) eine Größe von 681 000 Quadratkilometer erreicht und wird von rund 90 Millionen Menschen bewohnt. Die übrigen von den deutschen Truppen besetzten polnischen Gebiete bis zur deutsch-russischen Interessengrenze bilden das Generalgouvernement, das auf etwa 96 000 Quadratkilometer 10,5 Millionen Menschen Raum bietet.

Von Interesse ist, daß in den östlichen Reichsteilen zwölf Großstädte liegen, außer den bereits vorhandenen Königsberg, Breslau, Hindenburg, Gleiwitz und Bautzen weitere sieben, und zwar Danzig (258 000 Einwohner), Bromberg (134 000), Elbmannstadt (748 000), Posen (300 000), Königsbrunn (130 000), Ostrowitz (127 000) und Sosnowitz (128 000).

Die Bestimmungen für den freiwilligen Ernteerwerb.
Berlin, 10. Juli. Der Einsatz der Partei und ihrer Mitglieder zur Erntehilfsleistung war durch die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 14. März d. J. geregelt worden. Nunmehr ist diese Anordnung auch auf die Erntezzeit ausgedehnt worden. Für eine der Arbeit entsprechende zusätzliche Vergütung ist dadurch Vorfrage getroffen, daß bei diesem längeren Einsatz den Betriebsführern dafür je Tag und Arbeitskraft 150 Gramm Mehl oder Brot, 50 Gramm Fleisch und 25 Gramm Butter oder Schokolade zugeteilt werden. Die Regelung der Sozialversicherung steht bevor.

Kein Einbau von Haushaltsgeräten mehr.
Der Leiter der Fachuntergruppe Serienmöbelindustrie in der Wirtschaftsgruppe holzverarbeitende Industrie und der Leiter des Reichsinstitutsvorstandes des Tischlerhandwerks haben mit sofortiger Wirkung unterlagt, in Küchenmöbel Haushaltsgeräte oder sonstige Haushaltsgegenstände einzubauen oder mitzuliefern. Unter Haushaltsgeräten sind u. a. die nachstehenden oder auch ähnlichen Gegenstände und Haushaltsgeräte zu verstehen: Kaffeemühlen, Brotbackmaschinen, Messerputzmaschinen, Armelbretter, Rührer oder Haushaltsleitern, Topfdeckel, Quirl- und Bürstenhalter, soweit sie nicht aus Holz bestehen, Eieruhren usw. Nicht betroffen von diesem Verbot werden die sogenannten Vorratsschüthen oder -behälter aus Glas, Steingut, Porzellan oder anderen Werkstoffen und der sogenannte Kühlraum. Auch ist der Einbau von hölzernen Topfdeckel, Quirl- und Bürstenhaltern und von Vorrichtungen zum Aufhängen, Anschrauben und Lagern von Haushaltsmaschinen erlaubt. Werden Küchen oder Einrichtungsgegenstände wie erwähnt versehen sind, nur mit Preisangabe angeboten, dann sind zum Zwecke der Sicherstellung des Angebotsvergleichs und der Preisvergleichlichkeit zusätzliche Angaben über die Mittellieferung derartiger Geräte usw. zu machen.

Erhöhter Stammwurzgehalt.
Mit Wirkung vom 12. August 1940 ab hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ermächtigung gegeben, daß Bier wieder mit einem Stammwurzgehalt von 9 bis 10,8 Prozent hergestellt werden kann. Die Anordnung Nr. 62 der Hauptvereinbarung der deutschen Brauwirtschaft tritt daher mit Wirkung vom 12. August 1940 wieder in Kraft.

Aus aller Welt

Englischer Admiral und seine Gattin von Churchill interniert
Stockholm, 10. Juli. Im Rahmen der von der internationalen Diktatur in England vor einigen Wochen eingeleiteten Terrorwelle sind bereits Tausende von Engländern von allen Schichten der Bevölkerung, die die Wahnsinnspolitik Churchills nicht bedingungslos mitmachen wollten, verhaftet und in das Gefängnis geworfen worden. Von diesen Verhaftungen, die immer noch anhalten, werden auch Persönlichkeiten von Rang und Würden betroffen. So meidet Reuters aus London, daß Admiral Sir Harry Donoville und seine Gattin, Lady Donoville, auf Grund der Maßnahmen für die nationale Verteidigung interniert worden sind.

Das sind die Helden der RAF.
Oslo, 10. Juli. Wie die „Norwegische Handels- und Schiffszeitung“ mittelt, handelt es sich bei dem am Sonntag im deutschen Wehrmachtbericht erwähnten, von englischen Fliegern bombardierten norwegischen Dampfer um das im Haupt- und behelmatete Schiff „Anna Sofie“. Dieser Handelsdampfer war, wie das Blatt vor aller Welt feststellt, völlig unbewaffnet und fuhr unter norwegischer Flagge mit entsprechenden Nationalitätenabzeichen.

Wie sich aus den Auslagen der überlebenden norwegischen Seeleute ergibt, griffen die englischen Flieger das Schiff ohne jede Warnung an und gaben der Besatzung keine Gelegenheit, sich an Land zu retten. Daher seien sechs Menschenleben zu beklagen.

Einführung von Lebensmittelkarten in Frankreich.
Genf, 10. Juli. Savous meldet aus Vichy: Der Minister für Landwirtschaft und Ernährung, C. Licherey, hat der Presse seine Absichten mitgeteilt, u. a. nächstens Lebensmittelkarten in Kraft zu setzen. Sichtlich der eingeführten Produkte würden die Beschränkungen noch strenger werden.

Fernsprechdienst mit Nordamerika.
Berlin, 10. Juli. Am 10. Juli 1940 wird eine unmittelbare Fernsprechverbindung Berlin — New York eröffnet, die vorläufig ausschließlich für den Fernsprechdienst zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Verfügung steht.

Präsident Ortiz übergibt aus Gesundheitsrücksichten die Regierungsgeschäfte dem Vizepräsidenten
Buenos Aires, 10. Juli. Der Präsident der argentinischen Republik Ortiz hat aus Gesundheitsrücksichten die Führung der Regierungsgeschäfte auf unbestimmte Zeit dem Vizepräsidenten Castillo übergeben.

Für die so große Anteilnahme an den Trauerfeiern und all die sonstigen Beweise herzlichsten Mitgeföhls bei dem so plötzlichen Tode unseres lieben Neffen, Vettters und Onkels

Dr. Paul Adolf Dittrich

Direktor des ehem. St.-Benno-Gymnasiums und
Lektor des Bischöfl. Knabenkonvikts in Dresden

Spredie ich allen, insbesondere der hochw. Geistlichkeit, meinen herzlichsten Dank aus. Wir wollen des Verstorbenen auch fürderhin in unserem Gebete dankbar gedenken.

Paul Marschner
im Namen aller Anverwandten.

Schirgslowalde, den 9. Juli 1940.

Gottes unerforschlicher Ratsschluß rief heute ganz unerwartet heim meine geliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Agnes Reda

geb. Zieschang

Ihre 56 Lebensjahre bedeuten selbstloseste Pflichterfüllung. Wir bitten um fromme Fürbitten für die Verstorbene.

Siebtz, Crostwitz und Prantitz.
9. 7. 1940.

Georg Reda
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Beisegung Freitag, 12. Juli, vorm. 9 Uhr in Crostwitz.

Für Zerna

(mit Locke, Gränze und Rauffh) wird ab 1. August zuverlässiger Ausrücker gesucht. Meldungen beim Verlag der Sächs. Volkszeitung, Dresden, Polsterstr. 17.

Ämliche Bekanntmachungen

Schirgslowalde

Die Gebamme Frau Anna Töpfer ist in der Zeit vom 12. bis 14. Juli 1940 zu einem Kurso nach Dresden abgerechnet. Die Vertretung in diesen Tagen hat die Gebamme Frau Hilba Reichelt in Gohlis a. d. Spree, Bauhener Straße Nr. 290 B. Frau Reichelt ist telefonisch zu erreichen über Amt Gohlis Nr. 405 (Telefon Max Neumann).

Schirgslowalde, den 9. Juli 1940. Der Bürgermeister.

Bauhen

Die Maul- und Ruvenfeuche ist ausgebrochen unter den Klauenstieren in: Luppia Nr. 2, 5, 11 B, 14 B, 15, Spittwitz Nr. 10, Spittwitz, Ortsteil Deutwitz Nr. 10, Buschwitz, Ortsteil Lauske Nr. 4, 11, 20, Coblenz, Ortsteil Tobranitz Nr. 9, Coblenz, Ortsteil Redaschütz Nr. 10, 21, 25, Pöhlitz Nr. 1, 19, Pöhlitz, Ortsteil Redaschütz Nr. 10, 21, 25, Pöhlitz Nr. 1, Rothmannshüt Nr. 32, Rothmannshüt, Ortsteil Sonnenhüt Nr. 7, Garitzsch, Ortsteil Uebigau Nr. 5, 7, Schmiedhüt, Ortsteil Niederhüt Nr. 7/8, Uhlitz a. T. Nr. 35, Seilschen, Ortsteil Kleinschütz Nr. 1, Siebtz Nr. 7, Oberhaina Nr. 8. Sperrbezirk: die Seuchengehülte. Beobachtungsgelände: die verseuchten Gemeinden bzw. Ortsteile. Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1940.

Wulfur zur Meldung beschlagnahmter Kraftfahrzeug-Zustbereifungen an fälligen Fahrzeugen.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 21. Juni 1940 erinnere ich hiermit an die Abgabe der vorgeschriebenen Meldungen. Die Meldebarte ist im Wirtschaftsamte — Gewandhaus, gr. Saal, oder im Verkehrsamt — der Stadt Bauhen erhältlich. Kraftfahrzeughalter, die ihre Meldung nicht bis spätestens zum 19. Juli 1940 abgegeben haben, sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Der Oberbürgermeister.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Oberhaina, Straße nach Bobitz, liegt beim Volkamt in Bauhen 4 Wochen aus.

Telegraphenbauamt.

Dresden

Eierbezug. Auf den zum Westfälischen 5. der Reichs-eierharte gehörigen Abschmitt b werden für jeden Versorgungsberechtigten drei Eier ausgegeben. Mit dem Verkauf kann sofort begonnen werden, soweit die Eier in den Einzelhandelsgechäften vorräthig sind.

Der Oberbürgermeister.

2. Wulfur zur Meldung beschlagnahmter Kraftfahrzeug-Zustbereifungen an fälligen Fahrzeugen. Personen und Firmen, die Kraftfahrzeug-Zustbereifungen

Sie müssen es Ihren Kunden selbst sagen wie billig und doch gut Ihre Waren sind.

in Eigentum oder Besitz haben, werden nochmals aufgefordert, bis zum 19. Juli 1940 sämtliche Kraftfahrzeug-Zustbereifungen zu melden, die gemäß Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kraftschuh und Kfzbest vom 11. September 1939 beschlagnahmt sind. Die Meldung hat auf einheitlicher Meldebarte zu erfolgen, die für das Gebiet der Landeshauptstadt Dresden bei den zuständigen Stadtbezirken, für das Gebiet des Landrats zu Dresden beim Landratsamt, Dresden A 1, König-Johann-Straße 23, erhältlich sind. Für jede Reifengröße ist eine besondere Meldebarte zu verwenden. Die Ausgabe dieser Meldebarten erfolgt an allen Wochentagen, außer sonntags, in der Zeit von 8 bis 16 Uhr.

Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Central-Theater

Täglich 20 Uhr

Gastspiel zu kleinen Preisen

Friedl Czepa - Rolf Wanka
in
Lisa, benimm dich
mit Barbara Gallauer, Josef Menschik,
Lina Frank, Lucie Böhmer,
Othmar Gruber, Fritz Tartler

Das Wiener Quartett

Dresdner Theater
(Ohne Gewähr)
Opernhaus
Geschlossen

Schauspielhaus
Mittwoch
Ein Windstoß (7.30)
Donnerstag
Der Gigant (7.30)

Central-Theater
Mittwoch
Lisa, benimm dich! (8)
Donnerstag
Lisa, benimm dich! (8)

Theater des Volkes
Mittwoch
Der arme Jonathan (8)
Donnerstag
Verwandte sind auch Menschen (8)

Romödienhaus
Geschlossen

Felsenbühne Kurort Raitzen
Der Schatz im Silbersee

Treue Helfer

in allen Lebenslagen sind die Klein-Anzeigen

in der Sächsischen Volkszeitung